

## **Parallelimporte und Medikamentenpreise**

### **Nationale Experten präsentieren sehr unterschiedliche Ansichten und einige Vorschläge**

**Luzern, 28. September 2007 – «Die Frage bezüglich Parallelimporte bleibt offen und provoziert lebhafte Diskussionen, von Seiten der Industrie wie von Seiten des Preisüberwachers». Das ist eine der Schlussfolgerungen des ForumOfac 07, das heute in Luzern stattfand. Mehr als 350 Persönlichkeiten aus dem Gesundheitswesen und Politik waren anwesend.**

Im Verlauf des ForumOfac 07 - das zweite seiner Art - veranstaltet durch die Berufsgenossenschaft der Schweizer Apotheker (OFAC) im Verkehrshaus in Luzern haben Vertreter von Apotheken, Industrie und Handel, sowie der Preisüberwacher (Monsieur Prix) und Abgeordnete der vier Regierungsparteien lebhaft die Frage diskutiert, ob Parallelimporte von Medikamenten eine Lösung sei, um das hohe Preisniveau von Medikamenten in der Schweiz zu senken. Welche Auswirkungen würde diese Lösung haben? Wer sollte sie organisieren? Welche gesetzlichen Bestimmungen gibt es dafür auf europäischen Niveau und welche müssten geschaffen werden?

Die Meinungen zu diesem Thema, das besonders durch die letzten Erklärungen von Pascal Couchepin angestossen wurde, zeigen sich auch auf dem Forum sehr gegensätzlich.

**Heinz Kobelt**, Generalsekretär der Europäischen Vereinigung der Parallelimporteure (EAEPC), erinnert in seinem Beitrag daran, dass Parallelimporte nichts mit Nachahmungen oder Fälschungen zu tun haben. Er präzisiert, dass der Parallelimport ein Mechanismus ist, der lediglich den europäischen Wirtschaftsraum betrifft. Ausserdem stellt er heraus, dass Parallelimporteure einen bedeutenden Beitrag zur Überprüfung und Sicherheit der Medikamente leisten würden, da die Vertriebskette präzise dokumentiert werde. Ausserdem seien Parallelimporte momentan der einzig mögliche Mechanismus, um Hersteller zu Preissenkungen zu veranlassen.

**René Jenny**, Präsident von GIRP (European Association of Pharmaceutical Full-line Wholesalers) und Pharmalog, Swiss Pharma Logistic Association, stellt zunächst klar, dass momentan nur die nichtpatentierten Medikamente parallel importiert werden können. Seiner Meinung nach, würde dies in der Schweiz allerdings nicht ausreichend genutzt. Das betrifft laut ihm ca. 40 Prozent der gesamten Medikamente. Lediglich 14 Produkte dieses doch relativ grossen Anteils würden aktuell in der Schweiz durch Parallelimporte gelangen. Wer hat einen wirklichen Vorteil von Parallelimporten? Für Jenny wären dies vor allem die Krankenkassen und Importeure. Seine Dachorganisation der Grossisten schlägt schliesslich eine

Alternative zu Parallelimporten vor. Sie fordert einen einheitlichen europäischen Binnenmarkt um die bisher national geregelten Zulassungs- und Preisfragen zu vereinfachen. Somit sollen ausserdem sinnvoll Kosten eingespart werden.

**Michael F. Plüss**, Präsident von Novartis Schweiz, erklärt, weshalb die Industrie nicht für Parallelimporte ist. Er stellt die hohe Bedeutung der Pharmaindustrie für unser Land heraus. Es handelt sich um 5% des Schweizer Brutto-Inlandprodukts und ein Viertel der Schweizer Exporte. Ausserdem verteidigt Plüss die Bedeutung von Forschung und Entwicklung für den Wirtschaftsstandort Schweiz, die durch die pharmazeutische Industrie gefördert werde. Dieser unleugbare Vorteil würde durch die Parallelimporte massiv gefährdet. Seiner Meinung nach seien Parallelimporte keine glaubwürdige Alternative. Sie bilden kein wirkliches Mittel um Ersparnisse zu erzielen, die Volumen würden weiterhin klein bleiben und lediglich die Importeure würden davon profitieren können. Für die Schweiz vermutet er eine Höchstersparnis von 14 Schweizer Franken jährlich pro Einwohner, d.h. eine mögliche Senkung der Krankenkassenprämien um einen Schweizer Franken monatlich, bzw. praktisch nichts für den Konsumenten! Um wesentlich die Gesundheitskosten zu senken, stellt die vermehrte Verwendung von Generika für Plüss die beste Lösung dar.

**Dominique Jordan**, Präsident des Schweizer Apothekerverbands, pharmaSuisse, äussert sich klar gegen Parallelimporte: «Die momentanen Parallelimporte in die Schweiz führen zu keinerlei Einsparungen. Die Generika bleiben weiterhin die vorteilhaftere Alternative». Es sei schwierig eine Liberalisierung der Parallelimporte bezüglich der Garantien von Qualität und Sicherheit für den Patienten zu überwachen. Für ihn bedeuten Parallelimporte ausserdem ein Aufblähen der Lager, die neben dem Originalprodukt, manchmal bis zu sechs Generika nun auch noch ein zusätzlich importiertes Medikament enthalten. Zudem benötigt der Prozess der Parallelimporte ein zusätzliches Umverpacken und Umetikettieren, ohne einen weiteren Mehrwert. Eine Senkung lediglich von Medikamentenpreisen ohne Senkung der generellen Kosten (wie Lohn, Mieten, etc.) hat weder einen Nutzen für den Konsumenten noch für das Gesundheitswesen. Die tatsächliche Lösung, fasst Jordan zusammen, sei das Finden von wirklichen und politischen Lösungen, um das beste Verhältnis von Kosten und Nutzen zu erlangen wie im Falle von Qualitätszirkeln.

Für **Rudolf Strahm**, Preisüberwacher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement (EVD), ist die Öffnung des Marktes für Parallelimporte unausweichlich, um das Schweizer Medikamentenpreisniveau zu senken. Da die Schweiz für Nachbarländer zum Preisvergleich dient, würden diese Länder ebenfalls Preissenkungen erzielen. Somit könnte die Schweiz noch günstigere Medikamente einführen. Ausserdem führen Scheininnovationen zu einer Verteuerung von zahlreichen Medikamenten. Ein neues Produkt, was lediglich ein altes ersetzt, kann bis zu fünf Mal teurer sein, obwohl dies nur wenige Veränderungen enthält. Diese Verteuerung durch Substitution hebt die vom Bundesrat erwünschte Preiskorrektur auf. Die Wirksamkeit eines Medikaments bezüglich seines Vorgängers ist oft nicht ausreichend geprüft. In Zukunft sollte daher einer stärkere Kontrolle erfolgen und vor allem die Nebenpatentierungen vermieden werden, die z.B. die Herstellungsmodalitäten und nicht die Wirkstoffe eines Medikaments bestimmen. Sie

isolieren die Schweiz. Patentierungen würden oft genutzt um Preise zu schützen und nicht die Innovationen selbst.

**Werner Gajewski**, Offizin-Apotheker aus Deutschland, stellt vor, wie Apotheker in Deutschland bereits mit Parallelimporten arbeiten. Auf die Frage, wie sich dieser Mechanismus auf die Gewinn-Marge der Apotheker ausüben würde, äussert er sich skeptisch. Seiner Meinung nach müssten Apotheker stärker in den Prozess integriert werden, damit Parallelimporte einen positiven Effekt auf das Gesundheitssystem und für den Geldbeutel des Konsumenten darstellen könnten. In Deutschland ist die Verwendung von Parallelimporten stark reguliert. So müssten 5% des Medikamentenverkaufs durch Parallelimporte erzielt werden, was nicht zum Überleben der Apotheken ausreichte.

Zusammenfassend betont Jean-Luc Salomon, dass die Offizin-Apotheken und Apotheker, ein wichtiges Glied in der Kette der Behandlung, sich wirtschaftlich zwischen der mächtigen pharmazeutischen Industrie auf der einen Seite und Behörden und Krankenkassen auf der anderen Seite befinden. Eingeengt zwischen diesen beiden Polen, sehen sie ihre Gewinnmarge kleiner werden und ihre Funktion kann nicht mehr optimal ausgeführt werden. Kann man in diesem Kontext noch ein Einkommen erzielen? Ofac wünscht sich eine Harmonisierung zwischen den Preisen im Ausland und in der Schweiz, die durch die Industrie realisiert wird. Falls dies nicht erzielt werden würde, und es die rechtlichen Rahmenbedingungen zulassen, werde Ofac seinen Mitgliedern per Internet Werkzeug zur Verfügung stellen, damit sich diese zweckmässig aus dem Ausland mit Medikamenten versorgen können.

Abschliessend fand eine Debatte zwischen den vier Regierungsparteien statt: Frau **Gabi Huber** (FDP), Frau **Ruth Humbel Näf** (CVP), Frau **Susanne Leutenegger Oberholzer** (SP) und Herr **Toni Bortoluzzi** (SVP). Alle waren sich in einem Punkt einig: die Tätigkeiten der Offizin-Apotheker müssen unterstützt werden und sie sollen die Möglichkeit haben, angemessene Preise zu verlangen und ihren Beruf zu Diensten der Patienten auszuüben. Das Pauschalsystem mit seinen positiven Auswirkungen auf die Medikamentenpreise wurde einstimmig gutgeheissen.

Für weitere Informationen oder Interview-Wünsche wenden Sie sich bitte an:

Luc Jacobino, Tel. 022 787 07 56 oder 079 626 57 86; [lq@pga-communication.ch](mailto:lq@pga-communication.ch)

[www.ofac.ch](http://www.ofac.ch) - [www.forum.ofac.ch](http://www.forum.ofac.ch)

**Übrigens: Weitere Informationen finden Sie auch unter [www.forum.ofac.ch](http://www.forum.ofac.ch)**